

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Ich tue euch kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Gal. 1 : 11, 12.

Nr. 18.	15. September 1919.	51. Jahrgang.

Eine Botschaft aus der Höhe.

Erinnerung an den 21. September 1823—1827.

In der Nacht des 21. September 1823, als Joseph Smith in inbrünstigem Gebet vertieft war, fing die Dunkelheit plötzlich an zu verschwinden und ein glorreiches überirdisches Licht erfüllte die einfache Stube. Mitten in diesem Lichte, in der Luft stehend, erschien eine unbeschreiblich herrliche Persönlichkeit, ein Engel neben dem Bette. Sein Antlitz war wunderschön anzusehen und durchdringender als ein Blitzstrahl. Der Engel, den Knaben beim Namen rufend, gab sich als ein Bote vom Hofe Gottes zu erkennen; sein Name sei Moroni. Der Herr habe ein wichtiges Werk für den Jüngling zu verrichten; durch Joseph solle Gottes Kraft und Reich zur Erde gebracht werden. Er fügte hinzu: „Dein Name wird unter allen Nationen bekannt gemacht werden; unter den Gerechten für Gutes, unter den Gottlosen aber als ein Schmähwort verhöhnt“.

In einem Gesicht wurde ihm ein Hügel gezeigt, wo verborgene Platten, oder ein wertvoller Bericht, nebst zwei Steinen, den Urim und Thummim, welche von dem Allmächtigen bereitet waren, um bei der Übersetzung jenes Berichtes behilflich zu sein, aufbewahrt waren. Der Engel fing an, wichtige Stellen aus der heiligen Schrift anzuführen, in betreff der Wiederherstellung des Evangeliums und des Priestertums, sowie der Aufrichtung des Reiches Christi in den letzten Tagen, während andere von ihm erwähnte Schriftstellen sich auf die Einleitung des tausendjährigen Reiches bezogen. Er machte den Propheten besonders auf die folgenden Prophezeiungen aufmerksam: Maleachi Kap. 3 und 4; Jesaja Kap. 11; Apostelgeschichte Kap. 3, Vers 22—23; Joel Kap. 3; und sagte, daß dieselben bald in Erfüllung gehen würden. Ferner bezeugte er, daß die Zeit der Fülle der Heiden bald eintreten würde, und warnte Joseph vor Versuchungen, wenn er in Besitz der goldenen Platten käme;

er solle sie niemand zeigen, es sei denn, daß Gott ihm befehle, sonst würde ihm eine Verdammnis zuteil. Der himmlische Besucher verließ das Gemach; die Dunkelheit herrschte wieder; das Licht schien mit dem gen Himmel fahrenden Engel zu verschwinden.

Keine Vorstellung kann von den erhabenen Gefühlen und Gedanken des Knaben gemacht werden, als er, auf seinem Lager im Nachdenken vertieft, an die glorreichen Erscheinungen und Verheißungen dachte. Während er aber mit seinen Gedanken so beschäftigt war, erschien ihm derselbe Bote wieder in gleicher Herrlichkeit und machte dem horchenden Knaben zum zweiten Male dieselbe Botschaft kund. Er wiederholte buchstäblich, was er ihm beim ersten Besuche mitgeteilt hatte und schloß seine Reden mit Erzählungen von zukünftigen Verwüstungen, Verheerungen, Hungersnöten und Heimsuchungen durch Schwert und Plagen, welche der regierende Gott auf die Erde senden würde.

Nach dieser Kundgebung entzog sich das himmlische Wesen, aber bald darauf schmückte es aufs neue das sonst so einfache Zimmer mit seiner herrlichen Gegenwart und wiederholte noch einmal alle seine Belehrungen, Ermahnungen und Prophezeiungen und warnte Joseph nachdrücklich, den Versuchungen des Widersachers nicht zu unterliegen; denn wegen des Knaben Armut werde Satan ihm einflüstern, die Platten, welche ihm (Joseph) bald anvertraut werden sollten, um Gewinns willen zu verkaufen. Als die Morgenröte einen neuen Tag verkündete, nahm die Persönlichkeit von dem erstaunten Propheten Abschied. Obschon Joseph die ganze Nacht schlaflos in unaussprechlicher Bewunderung den seltsamen Worten lauschte und sich der Herrlichkeit eines so seltenen Besuches erfreute, stand er doch zur gewohnten Zeit auf und begab sich an die Arbeit im Felde. Zwar war er nicht imstande, dieselbe zu verrichten. Sein Vater bemerkte seine Schwäche und hieß ihn nach Hause gehen. Als der Jüngling im Begriff war, über einen Zaun zu steigen, fiel er ohnmächtig zu Boden. Zum Bewußtsein kommend, gewahrte er denselben Gesandten, der ihn die vorige Nacht besucht hatte, und dessen ermahnende Stimme er zum vierten Male hörte. Er gab Joseph den Befehl: „Gehe zurück zu deinem Vater, erkläre ihm von den Besuchen, Geboten und Befehlen und von allem, was dir vom Plane Gottes geoffenbart worden ist.“ Es wurde ausgeführt. Zur Antwort auf die wunderbare Erzählung sagte der Vater: „Mein Sohn, es ist alles von Gott. Gib acht, daß du in aller Ehrfurcht seinen heiligen Willen tust.“

Auf dem Wege zwischen Palmyra und Manchester, etwa eine Stunde von der erstgenannten Stadt, welche von Rochester, Newyork, neun Stunden entfernt ist, liegt ein Hügel. Nach diesem ihm gezeigten, von den Nephiten „Cumorah“ und von den Jarediten „Ramah“ genannten Hügel begab sich der Prophet. Ein Segen des Vaters begleitete den Sohn, der an diesem ereignisvollen Tage den heiligen Ort als denselben, der ihm im vornächtigen Gesichte so klar gezeigt worden war, genau erkannte. Er beschreibt den Ort wie folgt: „Am westlichen Hügelabhang, unweit des Gipfels, unter einem Steine von beträchtlicher Größe, waren die erwähnten Platten in einem steinernen Kasten aufbewahrt. Der Stein, welcher als Deckel diente, war in der Mitte der oberen Seite gerundet, während die Ecken bedeutend dünner waren, so daß der mittlere Teil allein sichtbar und das übrige mit Boden bedeckt war.“ Einen Hebel anwendend, hob er den Stein auf und erblickte den köstlichen Schatz — gerade wie ihn der Engel ihm beschrieben hatte — der so sorgfältig vor Menschenaugen bewahrt war; und zwar die Platten, ein Brustschild und die zwei Steine. „Der Kasten, in welchem diese

Gegenstände enthalten waren," fährt er weiter fort, „war durch das Zusammenfügen von Steinen — einer Art Zement — bewerkstelligt. Auf dem Boden des Kastens lag über jedem Ende ein Stein und auf ihm ruhten die erwähnten Gegenstände." Seine Hand ausstreckend, wollte er sich des Inhalts bemächtigen, was aber von dem ihm wieder erschienenen Engel strenge verboten wurde, denn dieser sagte ihm, die Zeit dafür sei noch nicht da; vier Jahre müßten erst vergehen, ehe die Schätze dem jugendlichen Propheten anvertraut werden würden; Joseph solle jedoch denselben Ort jährlich besuchen und zwar am gleichen Tage. Er erhielt die Verheißung, der Engel werde ihn bei jeder Gelegenheit treffen und ihm erklären, auf welche Art und Weise das Reich Gottes in den letzten Tagen aufgebaut werden würde.

Wieder erhob der Engel seine warnende Stimme, machte ihn auf Versuchungen aufmerksam, und gab ihm zu wissen, daß ihm von Zeit zu Zeit viele köstliche Wahrheiten zuteil werden würden. Unter anderem berichtete er, daß er selbst (Moroni) die Platten im Jahre 400 nach Christo an jenem Orte in die Erde verborgen hätte; er habe auf dem amerikanischen Kontinente gewohnt; er sei einer und zwar der letzte einer Reihe Propheten, die unter den Nephiten, den Ureinwohnern Amerikas, amtierten; er sei der Sohn Mormons, eines Propheten, Kriegführers und zugleich Geschichtschreibers, dessen Bericht die Platten enthielten.

Nach der Vollendung dieser Mitteilung befand sich der Prophet wieder allein. Mit sorgfältigen Händen setzte er alles in vorige Ordnung und eilte der Heimat zu, wo er der Familie, so weit es ihm von dem Engel erlaubt war, davon erzählte, wie sich alles zugetragen hatte. Diese setzten unbedingtes Vertrauen auf seine Worte und erfreuten sich der Gewißheit, daß Gott wieder vom Himmel geredet habe.

Befehlsgemäß besuchte Joseph den erwähnten Ort und genoß die Gegenwart des jedesmal erscheinenden himmlischen Dieners; bei jedem Besuche warf er einen freundlichen Blick auf die verborgenen Kleinodien und erhielt köstliche Belehrungen von jener reinen unverfälschten Quelle. Dadurch wurde der Kreis seines Verstandes vergrößert und die Grenze seines Begriffes von dem wunderbaren Werke Gottes, das bald zur Ausführung gelangen würde, allmählich erweitert.

Die Probezeit von vier Jahren nahte ihrem Ende, dem himmlischen Auftrag blieb er getreu, den Rat des Gesandten befolgte er, und wie der Engel es ihm vorgeschrieben hatte, besuchte er jährlich den heiligen Hügel. Während die Bösen und Niederträchtigen die gröbsten Vorwürfe auf ihn häuften, und ihn verspotteten, waren ihm seine Brüder und liebe Gattin wie immer fließende Quellen der Hoffnung; ja in seiner vorbereitenden Arbeit erwiesen sie sich als seine treuen Stützen.

Endlich brach der verheißene Tag an und zum fünften Male stand der Prophet an dem Orte, wo die verborgenen Berichte in Sicherheit lagen. Am Morgen des 22. September 1827, den himmlischen Vater um unerschütterliche Treue anflehend, entfernte er den oben liegenden Stein und brachte auf Befehl des Engels den Inhalt des Kastens ans Tageslicht, und drückte die Schätze, die seit vierzehn Jahrhunderten im Verborgenen geblieben waren, an seinen Busen. Die Platten genauer besichtigend, bewunderte er ihre Schönheit. Solch ein Reichtum war endlich in seinen Händen gelassen, und an ihn erging der Befehl, die Platten vor den Augen und Händen der Ungläubigen zu beschützen und sie so hoch wie sein eigenes Leben zu schätzen. Er allein sei für die sorgfältige Verwahrung derselben verantwortlich; wenn er durch seine Vernachlässigung das Anvertraute verlieren würde oder vernichten ließe,

würde er einer schweren Züchtigung anheimfallen. Versuchte er hingegen mit aller Vorsicht die Platten aufzubewahren, bis sie von ihm wieder verlangt würden, so würde er vom hohen Himmel Hilfe bekommen, damit er über alle Feinde triumphiere.

Unter solcher Feierlichkeit nahm der Engel Moroni Abschied, und der Prophet der letzten Dispensation stand auf dem Hügel Cumorah allein, den unschätzbaren Reichtum an seinem Busen festhaltend.

Kirchengeschichte.

Bericht über die Feier des 1. Stiftungsfestes des Frauenhilfsvereins zu Leipzig der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Die Feier, welche am 24. Juli 1919 stattfand, begann um 7 Uhr abends und wurde eröffnet mit dem Lied auf Seite 238: „Vater, dir sei diese Stunde.“

Das Gebet sprach Schwester Lydia Pietzsch.

Zur Fortsetzung wurde das Lied auf Seite 114: „Von neuem strahlt mit großer Pracht“ gesungen.

Die Begrüßung aller Anwesenden und eine Ansprache an dieselben erfolgte durch die Präsidentin des Frauenhilfsvereins, Schwester Flade, welche folgenden Wortlaut hatte:

„Meine lieben Geschwister und Freunde! Im Namen des Frauenhilfsvereins der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage begrüße ich Sie und heiße Sie alle herzlich willkommen. Möge der Geist des Herrn mit uns sein, damit wir eine gesegnete, fröhliche und schöne Zeit zusammen haben können. Mein Herz ist voller Freude, daß ich im Kreise meiner Schwestern, Brüder und so vieler anwesender Freunde diesen Ehrentag, die erste Stiftungsfeier unseres Frauenhilfsvereins, begehen kann und mein Wunsch ist, daß wir miteinander diesen Tag in Liebe und Frieden verleben können. Frieden, was für ein herrliches Wort! Wenn Friede im Heim, dann sind wir geborgen. Wir preisen uns glücklich und danken dem Vater im Himmel, daß wir immer in Liebe und Einigkeit in unserem Frauenhilfsverein arbeiten konnten. Wenn wir im eigenen Heim mit Liebe und Frieden zu wirken vermögen und dieses erreichen, dann haben wir vieles erreicht. Die Sonne, die in unserem Heim und von uns ausstrahlt, erfüllt auch unsere Mitmenschen und wenn wir zu Kranken und Schwachen gehen, so ist es für sie ein Balsam in ihr wundes Herz, denn was von Herzen kommt, geht wieder zu Herzen. Wir müssen für jeden Menschen ein liebes Wort haben, ihr Leid sollte unser Leid, ihr Schmerz unser Schmerz sein. So wie unser Vater im Himmel mit uns unendliche Geduld hat und sehr gnädig und barmherzig ist, so sollten auch wir an unserem Nächsten große Barmherzigkeit üben. Wir haben versucht, mit vereinten Kräften zu arbeiten, um alles Beste zu erstreben und können sagen, daß wir immer in Liebe und Einigkeit haben schaffen können, und dafür gebührt nächst Gott allen mithelfenden Schwestern viel Dank. Zu Lebzeiten unseres Propheten Joseph F. Smith begab es sich, daß er eines Tages in eine Gegend kam, wo das Fieber herrschte und er geriet in ein Haus, wo Frau und Kinder an dieser Krankheit darnieder lagen und der Mann hatte keine

Arbeit. Die Not war groß. Daselbst aber traf er ein paar Frauen an, welche dieser Familie helfend zur Seite standen. Sie pflegten die Kranken und besorgten alles, was im Haushalt nötig ist. Als der Prophet sie frug, woher sie kämen, sagten sie: Wir sind geschickt vom Frauenhilfsverein, um hier zu bleiben bis heute abend, dann kommen zwei andere Schwestern, die die Nachtwache übernehmen. Auf die Frage, ob sie keine Sorge hätten, verneinten sie. Ihre Liebe zu ihren Mitmenschen und ihr Vertrauen zum Herrn war so groß und sie wußten, daß sie von aller Ansteckungsgefahr verschont bleiben würden und der Herr es ihnen lohnen wird, wenn sie Not lindern und Liebesdienste tun.

Wir Schwestern zu Leipzig haben zwar keine Fieberkranken zu pflegen gehabt, aber trotzdem haben unsere Schwestern hier, wenn auch nicht ansteckende Kranke, so doch auch Schwerkranke gepflegt. Dafür danke ich von Herzen meinen Schwestern für ihren Beistand. Nur wünsche ich, daß wir in unserem Frauenhilfsverein hier in Zukunft mehr aktive als passive Schwestern zu verzeichnen hätten. Wenn die Schwestern alle arbeiten und mithelfen würden, — denn das Arbeitsfeld hier in Leipzig ist groß, aber der Arbeiter sind zu wenig, — dann würde das Liebeswerk hier noch ersprießlicher sein.

Ich will den Geschwistern keinen Vorwurf machen, nur mein Wunsch und Bitte ist, daß sich mehr Schwestern anschließen und reger an unseren Versammlungen teilnehmen möchten. Wir werden dadurch mehr angeregt und können uns nur aufbauen. Ich möchte noch ein Erlebnis aus unserer Gemeinde erzählen. Unsre lieben Schwestern kamen bei ihren Besuchen in eine Familie, welche stark vom Herrn geprüft wurde; der Mann ist schwer nervenkrank und befindet sich in einer Heilanstalt, auch die Frau wurde krank und mußte sich legen. Einige unserer Schwestern pflegten nun die Kranke abwechselnd und besorgten den ganzen Haushalt und das kleine Kind der Familie. Nach einer kurzen Zeit verschlimmerte sich jedoch der Zustand und sie mußte in ein Krankenhaus. Nun war der Mutter Sorge groß um ihr Kind, doch dieselbe wurde bald von ihr genommen, das Kind kam zu guten Geschwistern und wurde dort gehütet und gepflegt, als wäre es ihr eigenes. Auch gegenwärtig, da die Mutter des Kindes wiederhergestellt ist, behalten die Geschwister das Kind in Pflege. — Ja, wir wissen, wenn wir bemüht sind Gutes zu tun, werden wir unseren Lohn empfangen, denn nach unseren Werken werden wir gerichtet werden. Unser Vater im Himmel verlangt von einem jeden Rechenschaft, wie er an dem Platze, wo er hingestellt ist, gearbeitet hat; denn wir werden nur das ernten können, was wir gesät haben. — Daß der Vater im Himmel uns segnen und immerdar mit uns sein möge, auch im kommenden Jahr, ist mein Wunsch und Gebet im Namen unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi. Amen."

Hierauf folgte ein Prolog, von unserm Bruder Richard Kretzschmar verfaßt und vorgetragen von Schwester Paula Hiller.

Ferner wurde der Jahresbericht von Schwester Charlotte Pietsch vorgelesen.

Heute, am Tage des einjährigen Bestehens unseres Frauenhilfsvereins, kann derselbe mit Freuden auf ein segensreiches Wirken und Schaffen zurückblicken. Für uns Mitglieder ist der Tag noch besonders denkwürdig, da am 24. Juli im Jahre 1847 die Pioniere der Kirche Jesu Christi ihren Einzug in Utah hielten. Während des verflossenen Jahres wurden monatlich zwei und insgesamt 25 Vereinsabende abgehalten. Besucht waren dieselben durchschnittlich von 20

Schwestern und 8 bis 10 Freundinnen. Unsere Vereinsabende eröffnen wir mit Gesang und Gebet, darnach wird der geschäftliche Teil erledigt, anschließend folgt ein Teil zur Belehrung und Erbauung. Den Stoff dazu entnehmen wir aus dem Buch unserer Kirche „Lehre und Bündnisse". Bis jetzt haben wir die sieben Vorlesungen über den Glauben und die nächsten drei Abschnitte über Bündnisse und Gebote durchgenommen. Außerdem haben wir noch einige Abschnitte aus dem sehr lehrreichen Buch, betitelt „Die Seele deines Kindes", gelesen und behandelt. Zur Verschönerung der Abende werden des öfteren Soli und Duettgesänge, sowie auch passende Deklamationen vorgetragen. Während dieser Zeit beschäftigen sich unsere Schwestern und Freundinnen mit Handarbeiten. Es sind dies wirklich für einen jeden gemütliche und genußreiche Stunden. Geschlossen werden dieselben wieder mit Gesang und Gebet. In diesem Jahre wurden 383 Besuche bei Geschwistern, Freunden und Kranken von den dazu beauftragten Schwestern abgestattet. Mit Unterstützung wurden 37 Familien bedacht.

Zu allem guten Gelingen des Erreichten gebührt unserer lieben Präsidentin, Schwester Flade, Anerkennung und besonderer Dank, da sie unermüdlich mit großer Umsicht und Liebe das Ganze leitete.

Nach diesem folgte ein Geigensolo von Bruder Maiwald und von Bruder Schellenberger auf dem Piano begleitet.

Anschließend wurde ein von unserer Schwester Flade selbstverfaßtes Theaterstück: „Die Wirkung des Glaubens" aufgeführt.

Dieser wohlgelungenen Aufführung folgte ein Lied vom Chor, auf Seite 308: „Wann der Herr einst die Gefangenen".

Eine Pause von ungefähr 30 Minuten folgte, in der alle Anwesenden eine Erfrischung zu sich nehmen konnten. Darnach hielt Schwester Selma Henschel einen Vortrag über: „Die Erziehung und Pflege des Kindes", wie folgt:

„Da auch ich im Programm vorgesehen bin, einige Worte zu Ihnen, liebe Geschwister, zu reden, so möchte ich über unsere Vereinsabende sprechen, die wir im Kreise unserer Geschwister verleben. Die gegenseitige Harmonie, die zwischen uns besteht, hat uns einander näher gebracht, gerade durch die wechselseitige Aussprache lernt man sich schätzen und lieben, wie es ja auch unter Heiligen der letzten Tage sein soll. Nicht allein sprechen wir von Gotteswort, sondern wir nehmen auch praktische Bücher zur Hand, die uns vorwärts helfen sollen im Leben. Da ist das eine Buch „Die Seele deines Kindes", worüber wir jetzt sprechen, und es ist von großem Nutzen für unsere heranwachsenden Töchter, daß sie darüber Aufklärung erhalten, denn dadurch werden viele Mißstände behoben. Nicht alle jungen Mädchen haben den Vorzug, noch eine Mutter zu besitzen, und da sind die Belehrungen besonders angebracht. Wenn eine junge Mutter nicht weiß, wie sie im ersten Lebensjahr ihr Kind hegen und pflegen soll, so ist sehr viel verpaßt; denn wie ein kräftiger Bau nicht auf ein morsches Fundament gestellt werden kann, so kann ein Kind auch niemals gedeihen, wenn ihm nicht gleich im ersten Lebensjahre die richtige Pflege zukommt. Eine junge Mutter weiß meist nicht, welche Pflichten ihr auferlegt sind im Erziehen ihrer Kinder und dies alles wird besprochen in unserem Frauenhilfsverein. Aus dem genannten Buch „Die Seele deines Kindes" von Lhotzky möchte ich nun einige Stellen vorlesen:

„Ist das deine größte Freude und Sorge, deine Lust und dein Entzücken — die Seele deines Kindes? Der Seele nimm dich an, wie du kannst. Die Seele ist das Gebiet des Werdens für dieses Leben, der

Boden für die Erziehung. Was du mit deinem Kinde zu tun hast, oder das Leben ihm bietet, das prägt sich mit unverwischbaren Spuren in seine Empfindungswelt, seine Seele ein. Hier handelt sichs darum, ob dein Kind dein Freund oder dein Ankläger wird. Aber mehr noch um das Eine, daß du dein Bestes gibst, und das einzige Meisterstück deines Lebens leistest, das wirklich und bedingungslos wert ist, alle Kraft einzusetzen. In ganz Großem bist du berufen: Freue dich!

In der schweren Zeit vor der Geburt muß von der Mutter um des Kindes willen verlangt werden, daß sie sich mit Freude füllt und alle schwarzen Gedanken, die aus dem Befinden und vielen Lebensumständen herausquellen, tunlichst verbannt. Je mehr Lebensgedanken sie in sich aufnimmt, desto mehr erleichtert sie dem Werdenden das Leben. Die Natur bietet dir umsonst die einzige Lebensspeise, die es für die ersten Tage gibt, frische Luft. Du verdirbst dein Kind nach Leib und Seele, wenn du sie nicht benutzest, wie sie umsonst dargeboten wird. Sie kommt nicht aus der Apotheke oder vom Drogisten, sondern von der Mutter Natur selbst. Rein und unverfälscht. Sieh, wie es in unbegrenztem Vertrauen ganz wehrlos und unerschütterlich sicher in deinen Armen liegt. Vielleicht traut dir niemand ganz und hat vielleicht ein Recht dazu. Trotzdem kränkst du dich darüber. Aber dein Kind traut dir ganz und unbedingt. Und noch jemand. Das ist eigentlich ein Geheimnis. Dein Gott traut dir auch. Er hat dir dein Kind anvertraut durch seine ausgestreckte Hand, die Natur. Er traut dir, weil du Mensch bist und ihm gerade so wehrlos im Arme liegst, wie dir dein Kind.

Wer etwas besonderes aus seinem Kinde erziehen will, kommt in der Regel daneben. Ich könnte schmerzliche Beispiele dafür angeben. Erziehen will nur die Natur selbst. Wir können nur werden lassen, was von dieser Weisheit hineingelegt ist, und ein schützender Zaun sein, daß werden kann, was werden soll.

Ja, liebe Eltern! Denket nur nicht, daß ihr in der Erziehung allein seid. Viel besser als ihr erziehen sich eure Kinder gegenseitig. Sie sind aufmerksamer, denn ihre Aufmerksamkeit wird nicht durch die Buntheit des Lebens und der Sorgen zerstreut. Sie sind gerechter, denn niemand hat so viel Sinn für Wahrheit als ein Kind und — sie sind strenger.“ So sprach Lhotzky und wir müssen ihm recht geben. Noch manchen Abend werden wir gemeinsam verbringen, bis wir das Buch erschöpft haben, und ich will nur noch die Titel der folgenden Kapitel anführen: „Kinder und Eltern“; „Kinder und Körperpflege“; „Kinder und die Welt“; „Kinder und Wissenschaft“; „Kinder und Religion“. Nun möchte ich noch anschließen, daß sich die Fäden der Liebe in unserem Frauenhilfsverein immer enger und länger spinnen möchten, damit wir noch viel Gutes schaffen können. Ich erflehe den Segen des Herrn auf uns alle herab im Namen Jesu. Amen!“

Darauf folgte von Bruder Karl Schellenberger ein Musikvortrag und von Bruder Otto Hunger aus Chemnitz ein Gesang-Solo.

Nach diesem kam ein zweites Theaterstück zum Vortrag, betitelt: „Von Stufe zu Stufe“ (Lebensbild in 4 Akten), welches ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Zum Schluß dieser weihevollen, schönen Feier sprach unser Gemeindepräsident Friedrich Homberger noch folgendes:

„Geliebte Geschwister und Freunde! Ich kann nicht genug Worte des Dankes finden von den Gefühlen, die mein Herz erfüllen. Vor allem sei Preis, Ehre und Dank unserm Vater im Himmel gebracht, daß er uns die Gnade verlieh, sein Evangelium verstehen zu können, und daß

wir uns der wahren Kirche Jesu Christi anschließen konnten. Wir danken unserm himmlischen Vater noch im besonderen, daß wir das 1. Stiftungsfest unseres Frauenhilfsvereins in so schöner Harmonie feiern konnten. Auch den vielen Freunden, die uns heute mit ihrem Besuch beehrt haben, danken wir und bitten sie zugleich, auch unsere Versammlungen zu besuchen, um das hier verkündigte Evangelium zu prüfen. Denn ich kann sagen, die schönsten Stunden meines Lebens habe ich im Kreise meiner Geschwister hier verlebt. Ganz besonders danke ich noch unsrer Präsidentin, Schwester Flade, für die unendlich viele Mühe, die sie gehabt, und für das Wohlgelingen der erhabenen, schönen Feier. Auch allen Geschwistern, die zur Verherrlichung des Abends beigetragen haben, sage ich vielen Dank. Mein Wunsch ist, daß der Herr uns auch in Zukunft immer beistehen möge, daß das Wirken unseres Frauenhilfsvereins zu Leipzig ein gesegnetes sei, damit unsere Gemeinde weiter an Zahl und Gerechtigkeit zunimmt; das erbitte ich im Namen unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Amen."

Als Schlußlied wurde auf Seite 140 „Wahrheitslicht" gesungen.

Das Schlußgebet sprach Schwester Berta Kutter.

Die Feier endete um 11 Uhr. Anwesend waren 109 Freunde, gegen 100 Geschwister.

Berta Flade, Leipzig.

Verlaß dich auf den Herrn!

Verlaß dich auf den Herrn,
Und nicht auf dein'n Verstand,
So wird Er dich führen gern
An Seiner rechten Hand!

Verlaß dich auf den Herrn,
Und hör auf Sein Gebot.
Halt Ihn allein in Ehren,
Wenn auch Gefahr dir droht!

Verlaß dich auf den Herrn,
Vertrau auf Ihn mit Fleiß.
Aus Liebe gibt Er gern
Einem jeden, der Ihn preist!

Verlaß dich auf den Herrn,
Acht auf Sein Wort und Rat.
So gibt Er Weisheit gern
Dem, der Ihm folgt mit der Tat!

Verlaß dich auf den Herrn,
Und zeig dich Ihm als Held!
Dem Bösen bleibe fern,
Blick weg von dieser Welt!

Verlaß dich auf den Herrn,
Stimm Ihm ein Loblied an.
Er beut dir Schutz und Schirm
Auf deiner Lebensbahn!

Hermann Strauch, Dresden.

Der Stern.

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber:	Redaktion:
Schweizerisch-Deutsche Mission.	Albert Fr. Müller.

Ein Charakter.

Die Welt ruft: „Wer rettet uns? Wir brauchen einen Mann!“ Suche diesen Mann nicht gar so weit! Er ist ganz nahe — du bist es, ich bin es; jeder von uns ist es! — Wie aber soll man sich zum Manne machen? Nichts ist schwerer, wenn man es nicht versteht zu wollen; nichts ist leichter, wenn man will.

„Zuerst muß ich mich zum Manne machen; wenn mir das nicht gelingt, kann mir nichts gelingen.“

Der natürlichen Ordnung der Dinge folgend ist der Beruf des Menschen — da alle Menschen gleich sind — der Beruf der Menschlichkeit, und wer dazu erzogen ist, seine Pflicht als Mensch zu erfüllen, der ist gut vorbereitet, irgendeine Stellung einzunehmen. Wir müssen also bedenken, daß die Hauptsache im Leben nicht die ist, zu tun, sondern die, zu *werden*; und daß die Tat selbst ihre schönste und dauerhafteste Frucht im Charakter trägt. John Stuart Mill hat diesen Charakter klar ausgedrückt:

„Der Charakter selbst sollte einem jeden das wichtigste Ziel sein, einfach deshalb, weil die Existenz einer idealen Schönheit des Charakters, oder auch nur eine Annäherung daran, einen größeren Einfluß auf ein glückliches, menschliches Leben ausübt, als alles andere — glücklich sowohl in dem verhältnismäßig bescheidenen Sinne von Vergnügen und Abwesenheit des Schmerzes, als glücklich in der höheren Bedeutung: aus einem unbedeutenden und nutzlosen Leben ein solches zu schaffen, wie es menschliche Wesen von hochentwickelten Fähigkeiten zu leben wünschen. Jedermann kann diesem Ziel zustreben. Wird auch unser Charakter durch die Umstände geformt, so können doch unsere eigenen Wünsche viel dazu beitragen, diese Umstände herbeizuführen und zu gestalten. Und das Edle und Begeisternde des freien Willens ist die Überzeugung, daß wir wirkliche Gewalt über die Bildung unseres eigenen Charakters besitzen; denn indem unser Wille unsere Umstände beeinflußt, vermag er auch unsere künftigen Gewohnheiten und Kräfte zu gestalten.

Woraus bestände der Charakter, wenn nicht aus dem Resultate unsrer Wahl und unsrer Abwehr? Wir suchen aus dem Leben heraus, was wir wollen und schaffen uns unsere Znkunft selbst. Es gibt weder eine freudige Hoffnung, noch ein großes Ziel für den, den kein unerschütterlicher Entschluß begeistert.“

„In der innersten Tiefe unseres Herzens — sagt Robertson — wohnt nicht nur der bloße Wunsch nach Glück, sondern eine Sehnsucht, ein Bedürfnis, ebenso natürlich, wie der Wunsch nach Nahrung: Die Sehnsucht nach höheren besseren Lebenszielen.“

Wir sollten die Sehnsucht haben, in die Welt zu gehen mit dem festen Entschluß, nie etwas anderes, als die absolute Wahrheit zu sagen;

jedes Versprechen aufs Wort zu erfüllen; jede Verabredung mit der größten Pünktlichkeit und Rücksicht auf anderer Leute Zeit einzuhalten; unsere Ehre als einen unbezahlbaren Schatz zu betrachten, und in dem Bewußtsein handeln, daß unser Tun vor der Welt liegt. Wenn wir diesen Standpunkt einnehmen, so werden wir großes Vertrauen bei unseren Mitmenschen genießen.

Was wir sein werden, das sind wir schon jetzt in unseren Absichten. Wie die künftige Eiche in der Eichel gefaltet liegt, so ist in der Gegenwart unsere Zukunft.

Wenn wir aus Liebe zum Guten, zum Wahren, zum Schönen unsere Lebensarbeit mit unseren besten Kräften tun, so wird diese Arbeit ungeahnt und uns selbst unbewußt schön und edel sein. Und wenn unser kurzer Tag zu Ende geht, da wird es nicht darauf ankommen, ob wir große Dinge getan haben; nein — einzig und allein darauf, daß wir auch unsere kleinen Pflichten in Treue erfüllt haben.

Albert Fr. Müller.

Der Herr ist mein Hirte.

Der 23. Psalm beginnt mit den Worten: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln". Der Herr ist Gott, und Gott ist Liebe, das Gute; also ist die Liebe mein Hirte. Der Mensch, der die göttliche Liebe widerspiegelt, der Liebe gegen Gott und den Nächsten betätigt, wird durch diese Betätigung behütet und beschirmt vor allem Übel, „ihm wird nichts mangeln". So ist die Liebe, recht verstanden und ausgeübt, der Hirte. Wie der gute Hirte, der die Seinen kennt und behütet, so schützt uns die Liebe vor allen Gefahren — vergl. 1. Joh. 4 : 8 „Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht, denn Gott ist Liebe", sowie Römer 13 : 10 „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung."

Alle Gebote und Lehren im Alten wie im Neuen Testament gipfeln immer in den Geboten der Liebe. Liebt der Mensch Gott, das Gute und Vollkommene über alles, so vertraut er auf die Allmacht und Allgegenwart des Guten, er fürchtet nichts Übles; denn Furcht ist nicht in der Liebe. Wer sich fürchtet, der ist nicht in Gott und Gott nicht in ihm, dem mangelt also das Gute, er ist allen Gefahren dieser Welt ausgesetzt. Hiob sagt: „Was ich gefürchtet habe, ist über mich gekommen" (Hiob 3 : 25). Er hat also das was er fürchtete, geradezu angezogen und das was er hoffte und wünschte, mit seinem Zweifel verdrängt — während es heißt in Prediger 12 : 13 „Fürchte Gott und halte seine Gebote." —

Wer hingegen seine Gedanken stets auf das Gute gerichtet hat, sich bestrebt, nach allen Kräften in den Fußtapfen unseres Meisters Jesus Christus zu wandeln, sein Evangelium zu leben, der hat das ewige Leben, die Harmonie, die inwendig im Menschen, in seinem Bewußtsein ist.

Darum sind auch die guten Gedanken wie die Engel Gottes, die die Menschen vor allem Übel schützen: Gedanken — Worte — Taten „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest" (Psalm 91 : 11, 12).

Die Engel, die uns durch die göttliche Liebe umgeben, schützen uns auch vor jedem Mangel, jedem Unglück, jeder Gefahr. Kommt aber die Hilfe in der Not nicht sofort oder anders, als wir es erwartet und

erhofft hatten, so neigen wir dazu, an der Güte des Hirten zu zweifeln. Hat je ein Vater seinem Kinde Steine gegeben, wenn es um Brot gebeten hat? Also heißt es nur Geduld üben, nicht zu verzagen und die Augen offen zu halten; denn die rechte Hilfe ist da, wir konnten sie nur infolge vorgefaßter Meinungen oder unsres Unglaubens wegen nicht sehen, wie Jesus sagte: „Sie haben Augen und sehen nicht".

Strebt der Mensch darnach, immer nur Gutes zu denken, zu sehen und zu hoffen, so wird er auch die Führung Gottes, des guten Hirten erkennen, sich in der göttlichen Liebe geborgen fühlen und keinerlei Mangel empfinden. Wie oft erlebt man es, daß ein Mangel auf irgend eine ganz andere Art und Weise, als man erwartet hatte, behoben wird. Wir müssen nur das Gute sehen wollen, und wenn wir es erkannt haben, Gott danken, daß er uns so gnädig vor Mangel, Krankheit und Gefahr behütet hat. Die wahre Dankbarkeit liegt nicht in Dankesworten, sondern in Liebesbetätigung. Betätigte Dankbarkeit ist das beste Gebet und bringt immer wieder Gutes in Fülle; denn Gott sorgt für uns, wenn wir an ihn glauben und einzig auf ihn uns stützen.

Geld und Gut vermag nie menschlichen Mangel gänzlich aufzuheben oder uns vor Gefahr zu schützen. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „So oft ich euch ausgesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie" (Lukas 22 : 35). So oft und immer also die Wahrheit und Liebe die Begleiter der Jünger waren, konnten sie ohne materielle Hilfsmittel — allein mit geistiger Stärke ausgerüstet — alles vollbringen und litten nie Mangel.

Wer auf Gottes Wegen wandelt und seine Gebote hält, dem gibt er die Fülle: Gesundheit, Frieden und Glückseligkeit, dem wird nichts mangeln; den weidet er auf einer grünen Aue und führet ihn auf rechter Straße.

Wo alle Menschenhände zu kurz sind, da ist Gottes Hand noch lang genug. Und sie langt schon hervor aus der Wolke — es fehlt nur noch die Glaubenshand, die sie erfaßt. E. Laube, Zürich.

Das geoffenbarte ursprüngliche Evangelium.

Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater im 1. Kap.: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium; so doch kein anderes ist; außer, daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht! Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium predigt, anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht!" Wollen wir einen Vergleich stellen zwischen dem Evangelium, welches uns unser großer Meister und Erlöser brachte und seinen Jüngern auftrug, nach seinem Tode weiter zu verkündigen, so werden wir gar bald auf große Widersprüche stoßen, wenn wir die verschiedenen Glaubensanschauungen der Leute der in der Welt existierenden religiösen Parteien prüfen. Der Herr sandte seine Jünger aus und sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe" (Matth. 28 : 19, 20). Dies war ihre Mission, der Plan der Erlösung

oder das Evangelium, welches sie verkündigen sollten. Wenn wir das Wirken der Apostel verfolgen, so werden wir finden, daß, wohin sie auch immer gingen, sie diese Lehre verkündigten. Ihre Botschaft war, den Leuten die Bedingungen klar zu machen, die zu ihrer Seligkeit nötig waren.

Der 4. Glaubensartikel der Kirche Jesu Christi in diesen Tagen lautet: „Wir glauben, daß die ersten Prinzipien und Verordnungen des Evangeliums sind: 1. Glaube an den Herrn Jesum Christum; 2. Buße; 3. Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden; 4. das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes.“ Wir wollen sehen, inwieweit die Lehre der Heiligen der letzten Tage mit der Lehre der Apostel übereinstimmt. „Lehre und Bündnisse“, ein Buch, welches das Gesetz darstellt und die Offenbarungen der in diesen Tagen gegründeten Kirche enthält, sagt: Der Glaube ist das erste Prinzip einer geoffenbarten Kirche oder Religion. Er gibt uns Erkenntnis und bringt uns näher zu unserem Gott. Wir lesen in Hebr. Kap. 11 : 1: „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und nicht zweifeln an dem, das man nicht sieht.“ Daraus sehen wir, daß der Glaube die Zuversicht ist, welche man von dem Dasein ungesehener Dinge hat und der den Beweggrund aller Handlungen in allen Dingen vernünftiger Wesen bildet. Es wird oft von Leuten behauptet, daß sie nichts glauben, aber würden sie sich selbst betrachten und ihre Gedanken und Erwägung auf die Wirksamkeit ihrer eigenen Gemüter lenken, so würden sie sogleich entdecken, daß es nur der Glaube allein ist, welcher den Beweggrund aller ihrer Handlungen ausmacht; daß ohne denselben der Geist und der Körper in einem Zustande der Unfähigkeit sein würden und daß alle ihre Anstrengungen geistiger sowohl als auch körperlicher Natur aufhören würden. Weiter ist der Glaube ein Prinzip der Macht; denn durch ihn verstehen wir, daß die Welt zugerichtet wurde durch Gottes Wort. Der Glaube allein vermag jedoch nicht, uns eine Seligkeit zu sichern. Es ist noch mehr nötig, nämlich die Buße. Was meint Buße? Buße meint: ablassen vom Bösen, wie wir lesen in Eph. 4 : 25—32: „Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind. Zürnet und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“ Weiter sagt es uns: „wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe, zu geben dem Dürftigen usw.“ Ein Mensch mag seine begangenen Sünden bereuen und doch werden sie ihm nicht vergeben sein; denn die Vergebung wird nicht von sich selbst kommen, sondern es ist noch ein Schritt mehr zu tun. Angenommen ein Mann eilt mit einem großen Wechsel in ein Geschäft und er kommt zu dem Entschluß, nicht mehr in Schulden zu geraten; er ist betrübt darüber und bereut den Gang in diese Knechtschaft und wagt nicht noch mehr Schulden zu machen. Würde dies die alte Schuld bezahlen? Nein! Es muß etwas getan werden, ehe die alte Schuld getilgt werden kann. Um Vergebung für unsere begangenen Sünden zu erhalten, ist es auch nötig, daß wir einen Schritt weiter gehen, nämlich, daß wir uns taufen lassen. Ehe wir uns aber können taufen lassen, müssen wir wissen, was Taufe meint und was sie ist. Das Wort Taufe selbst bedeutet „untertauchen“. Deswegen schreibt Paulus an die Römer: „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinem Tode getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod usw.“ (Röm. 6 : 3, 4). Hier vergleicht Paulus die Taufe mit einem Begräbnis. Christus wurde auch im Fluß Jordan

getauft oder begraben, denn beide, Johannes und Christus, stiegen hinab und auch herauf aus dem Wasser. Demzufolge taufte Johannes der Täufer durch Untertauchung. Gleichwie Christus getauft wurde, müssen auch wir getauft werden. Er wurde von einem Manne getauft, welcher die Vollmacht hatte zu taufen, nicht aber von jemand, der sich selbst diese Ehre nahm, wie dies von Leuten in den verschiedenen Kirchen getan wird. Jesus Christus sandte seine Apostel aus, daß sie ebenso taufen sollten. Er gab ihnen die Autorität, die er selbst von seinem Vater empfangen hatte. Er nahm sich nicht selbst die Ehre, ein Hoherpriester zu sein, sondern sein Vater berief ihn, ein Priester nach der Ordnung Melchizedeks in Ewigkeit zu sein. Weiter sagte er zu den Jüngern: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch" (Joh. 20 : 21). Von wem sind die heutigen Priester gesandt, die da vorgeben, verordnete Diener Gottes zu sein? Sie kommen von Hochschulen und Universitäten. Sie haben sich selbst in die Ehre gesetzt. Wenn diese drei oben erwähnten Prinzipien erfüllt sind, so sind uns unsere Sünden vergeben, indem wir sie durch die Wassertaufe haben von uns abwaschen lassen. Aber wir bedürfen noch einer Taufe und das ist die Taufe mit Feuer oder mit dem heiligen Geist. Wie geschieht dieses? Unser Glaubensartikel sagt: Durch das Auflegen der Hände der Diener Gottes. Die Apostelgeschichte lehrt uns im Kap. 8 : 14—17: „Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes, welche, da sie hinabkamen, beteten sie über sie, daß sie den heiligen Geist empfingen (denn er war noch auf keinen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen Christi Jesu). Da legten sie die Hände auf sie und sie empfingen den heiligen Geist". Wer diese Bedingungen erfüllt hat, wird die verheißenen Gaben des heiligen Geistes empfangen nach seinen Werken. Wenn wir die Lehre Christi der Heiligen der letzten Tage vergleichen mit der Lehre der Apostel, so müssen wir sagen, daß es keine Abweichungen gibt, indem diese Dinge durch Propheten wiederhergestellt wurden.

Es gibt nur diesen einen Weg, den der Herr verordnet hat, wodurch seine Kinder selig werden können und das ist durch das Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums; jeder andere Weg ist vergeblich.

Ich möchte zu allem diesem noch mein Zeugnis hinzufügen, welches der Herr in mein Herz gegeben hat, daß ich weiß, daß das Evangelium die Wahrheit ist und daß der Prophet Joseph Smith, der Gründer dieser Kirche, ein von Gott berufenes Werkzeug war, um die so herrliche Wahrheit zu einer Zeit, wo Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker bedeckte, aufzurichten, sodaß dies Licht jetzt in die Finsternis scheint. Möge es bald hindurch dringen, daß diese Lehre als die Zukunftsreligion den Völkern den Weg bahnen mag, denn nur dieser Weg führt uns zurück, von wo wir ausgegangen sind.

Otto Hunger, Chemnitz.

Die Blüte weiß nicht, was aus ihrem Duft entsteht; und kein Mensch kann ahnen, wie das Beispiel wirkt, das er gibt.

Hinzugefügt.

Eine Geschichte von Nephi Anderson.

(Fortsetzung.)

„Ich will nicht zu Bett gehen!"

„Ich auch nicht — was für eine Nacht!"

„Denkst du, daß wir gefahrlos hinüber kommen werden?"

„Ja, natürlich", sagte Signe, „du mußt dich nur nicht vor einem Sturm fürchten!"

„Ich tue mein Bestes, aber ich bin ein Feigling!"

„Denke an etwas Angenehmes!" sagte Signe.

„Denke, wohin du gehst, und wer dich erwartet!"

Das Mädchen von Dänemark vertraute Signe ihr Geheimnis an, sich mit ihrem Liebsten in Amerika zu vereinen. Signe sagte, was für ein Unterschied zwischen uns beiden; ich laufe fort, und du gehst jemand entgegen! Ein Krach, ein harter Schlag traf das Schiff und schüttelte es von End zu End; dann stand es plötzlich still. Dann Rennen über das Verdeck und man hörte die aufhetzende Pfeife des Bootsmanns und die Stimme des Befehl gebenden Kapitäns. Das Zwischendeck war bald ein Schauplatz des Schreckens. Etliche gingen die Treppen hinauf, nur um die Tür verschlossen zu finden. Frauen schrien, beteten und rasten. Der Verwalter kam und sagte, es sei keine Gefahr vorhanden, und die Aufregung wurde stiller. Weitere Erkundigungen ergaben, daß zwei Schiffe zusammengestoßen sind; der Schaden war nur klein, und keine weitere Gefahr war vorhanden. Dessenungeachtet schliefen nur sehr wenige diese Nacht. Der folgende Morgen war hell und schön und mit fröhlichem Herzen gingen die Passagiere an die frische Luft auf das Verdeck. Es stellte sich aber heraus, daß in der zweiten Klasse oben drei Passagiere getötet und etliche verwundet wurden. Wäre Signe nicht so arm gewesen, hätte sie die Hilfe des Herrn Bogstad nicht abgeschlagen, wäre sie zweite Klasse gefahren, aber jetzt dankte sie Gott, daß sie arm und unabhängig war. Eine Woche später landeten sie in New York, und ein jedes ging seinen Weg. Signe Dahl nahm den ersten Zug nach Chicago.

Siebentes Kapitel.

Jak. 1 : 22.

Die Neuigkeit überraschte alle Einwohner der kleinen Stadt Willowby, vom Bürgermeister bis zum letzten Mann. Die Eisenbahngesellschaft fand einen kürzeren Weg zu der nördlichen Verbindungslinie, und es wurde beschlossen, die Strecke durch das Tal aufzugeben. Die verkürzte Strecke würde fünfzig Meilen und noch Steigung ersparen, würde aber 25 Meilen von Willowby entfernt sein. Jedermann sagte, es werde der Untergang des Städtchens sein. Bittschriften und Anträge von Bürgern an die Bahngesellschaft halfen nichts. Es war einfach Geschäftssache, gegen die kein Widerspruch geltend gemacht werden konnte.

Die klägliche Befürchtung wurde wahr. Es dauerte nicht lange und die junge Stadt ging ihrem Untergang entgegen. Der Spekulant, welcher noch kein Dach auf den Miethäusern hatte, baute dieselben schnell fertig und ließ sie dann leer stehen; die Geschäfte kamen zu gänzlichem Stillstand. Glücklich in solchen Zeiten ist der Landmann; seine Felder bringen denselben Ertrag, ob Aktien und Grundeigentum steigen oder fallen.

Aldermann Rupert Ames war eine Woche von Hause abwesend, da er den auswärtigen Versammlungen und Geschäftsverbindungen der Bahngesellschaft beiwohnte.

„Rupert, du sollst nicht so viel Kummer pflegen," sagte seine Mutter, „ich sehe, du fühlst dich nicht gut! Du bist so blaß! Was fehlt dir, mein Sohn?" Rupert setzte sich auf das Sofa; den Kopf stützte er in seine Hände und schaute in das Feuer.

„Mutter, ja Mutter, es fehlt mir etwas, aber ich kann es dir nicht sagen — ich kann es dir nicht sagen!"

Die Mutter setzte sich neben ihn hin. „Rupert, was fehlt dir? — bist du krank?"

„Nein!" sagte er und legte sein Haupt auf ihre Schulter, und schluchzte. Es war eine lange Zeit verflossen, seit ihr Sohn Tränen vergoß.

„Mutter," er sprang auf seine Füße und zwang sich zum Sprechen, „ich muß es dir sagen! Die Bank ist bankerott gegangen und — und ich habe dir nicht immer von meinen Geschäftsunterhandlungen gesagt. Mutter! Ich bin jetzt mehr schuldig als du oder ich in dieser Welt jetzt wert sind. Ich habe in Grundeigentum spekuliert. Ich zahlte einen hohen Preis für die Riverside Addition, und das Papier, das ich dir zur Unterschrift gab, war eine Hypothek auf unser Landgut für eine Geldanleihe. Mutter, ich dachte es sei ein gutes Geschäft, und es wäre auch gut gewesen, wenn die Bahn hier durchgekommen wäre; aber jetzt ist das Land im Preis so heruntergekommen, daß alles, was wir besitzen, meine Schulden nicht deckt. Und die Bank ging auch bankerott! O Mutter!"

„Mein Sohn; beruhige dich, wenn es zum Schlimmsten kommt, haben wir doch noch die Farm, nicht wahr?"

„Mutter, du verstehst mich nicht, die kann man uns auch wegnehmen!"

Dann fühlte sie so traurig und weinte auch. Als er seine Mutter in Tränen sah, bezwang er seine eigenen Gefühle und suchte sie zu trösten. Sie sollte nie Not leiden, so lang er zwei starke Arme zum arbeiten habe. Alles wird am Ende noch gut werden. Mutter, was ich einmal getan habe, kann ich gut wieder tun, und wenn es sollte zum Schlimmsten kommen, wäre es hart, aber ich bin noch jung, und ich habe das Leben vor mir!"

Eine Stunde saßen sie umarmt auf dem Sofa; sie sprachen und planten und dachten an die Vergangenheit. Das Schlimmste kam. Sie hätten einen Teil des Landgutes behalten können, aber sie dachten, es sei besser, alles fahren zu lassen und die Schulden zu bezahlen und ehrlich zu bleiben.

Kurz vor Weihnachten mieteten sie ein dreizimmeriges Haus in der Nähe der Stadt, wo sie monatlich Miete bezahlten. Fräulein Virginia Wilton war auf Besuch bei ihren Leuten im Osten. Rupert hatte Verlangen nach ihr, und doch fürchtete er ihre Rückkehr. In seinen Briefen sagte er ihr nichts von den Veränderungen in seinen Geschäftsangelegenheiten. Er wollte warten bis zu ihrer Rückkehr, und dann wollte er ihr alles erklären. Er war entschlossen, um ihretwillen, die Hochzeit bis zum Frühjahr zu verschieben. Er wäre dann sicher besser dazu vorbereitet. Es bedeutete ein Opfer für ihn, aber Virginia ist ja verständig genug, seinen Rat anzunehmen. Ja, sie würden miteinander beraten und Virginias Liebe wird ihm Kraft zur Ausdauer geben. Trotzdem war die Welt nicht so dunkel um ein Mädchen wie Virginia Wilton, daß sie warten müßte, um seine Frau zu werden.

Am Tage nach ihrer Ankunft besuchte sie Rupert. Frau Worth, die Hausfrau, antwortete auf sein Klopfen und sagte, Virginia sei für

diesen Tag ausgegangen. Sie sollte ihm aber diese Notiz geben, falls er käme. Rupert dachte, sie sei bei den Nachbarn. Er öffnete den Umschlag und las:

„Lieber Herr Ames! Da ich eine Stelle als Lehrerin in einem anderen Staat angenommen habe, so muß ich morgen Willowby verlassen. Ich werde nicht Zeit haben, Sie zu sehen! Sie haben zu viel guten Verstand, mir nachzufolgen. Vergessen Sie die Vergangenheit!

Freundlich grüßt · Virginia Wilton."

Nina verheiratete sich zu Anfang des Jahres. Die Witwe Ames starb etwa zwei Wochen später. O, es war hart, und doch hatte Rupert den Mut nicht ganz verloren. Viele seiner Freunde waren jetzt noch seine Freunde, und er hätte können im Vergnügen seinen Verlust vergessen; aber er blieb lieber an den langen Winterabenden zu Hause bei dem warmen Feuer und vertiefte sich in ein Buch. Er schien weggetrieben zu sein von seinem früheren Leben, allein in einer fremden Welt. Für ihn war die Welt leer und kalt. Das frühere schöne Tal war ein Gefängnis. Die Hügel, wo er seine Jugendjahre zubrachte, verloren all ihren Reiz. Wie töricht, fing er an zu denken, immer in einem schmalen Tal zu wohnen, und nichts zu wissen von der Außenwelt! Sicher wird die Seele kleiner unter solchen Verhältnissen.

Früh im Frühling, packte Rupert sein Besitztum in ein kleines Bündel, welches er hinter den Sattel seines Pferdes befestigte und sagte seinen Freunden Lebewohl. „Wohin gehst du, Rupert?" fragten sie, aber seine Antwort war immer: „Ich weiß es nicht!"

(Fortsetzung folgt.) Beobachter.

Bekanntmachung.

Nickelsonntag.

Der diesjährige Nickelsonntag zum Besten der Sonntagsschulen ist für Sonntag, den 26. Oktober festgesetzt. Die kleinen Kuverte, welche beständig im Gebrauch sind, sind auch für diesen Zweck eingerichtet und werden in den verschiedenen Klassen der Sonntagsschulen eine Woche zuvor an die Schüler verteilt werden. An dem genannten Sonntag werden alle Kuverte und Beiträge eingesammelt, nachdem zuvor allen Anwesenden Gelegenheit geboten wurde, sich daran zu beteiligen. Wir wünschen umgehend einen Bericht über die Einnahmen dieses Tages.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz und Ausland 4.— Frs., Deutschland 4.— Mk.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **Lörrach (Baden).**
(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstraße 10, I.**

Oberbad. Verlags u. Handelsdruckerei Lörrach.